

## Münchens Stellung als Filmstadt seit 1906

Die Geschichte des Kinos begann im Jahre 1895, als an einem der letzten Dezembertage die Brüder Lumière im Grand Café, Paris, Boulevard des Capucines Nr. 14, mit einem selbsterfundnen Kinomatographen die ersten 10 Filme — Szenen aus dem Alltagsleben von je zwei Minuten Dauer — vorführten. Schon zwei Monate zuvor hatten die Brüder Skladanovsky im Berliner „Wintergarten“ mit dem „Bioscop“ lebende Bilder projiziert. Vorausgegangen waren Jahrzehnte des Experimentierens mit „Lebensrädern, Wundertrommeln, Photographischen Flinten und Schnelsehern“, alles Spielgeräte, bei denen der rasche Wechsel gezeichneter und später photographierter Phasenbilder die Illusion einer fortlaufenden Bewegung entstehen ließ. Seit der Pariser „Weltpremière des Kinos“ sind rund 75 Jahre vergangen. Aus Anlaß dieses Jubiläums soll auf den folgenden Seiten in historisch-statistischer Weise über die Entwicklung Münchens als Filmstadt berichtet werden. Dabei beschränkt sich die Darstellung in Text und Tabellen auf die Zeitreihen über den Bestand an Lichtspieltheatern und ihre Besucherzahlen, sowie auf die Statistik der Spielfilmproduktion, während anderes, was ebenfalls für Film-München von Bedeutung ist, z. B. die zentrale Stellung im Verleihgeschäft, die Ausbildung des künstlerisch-technischen Nachwuchses an der staatl. Hochschule für Fernsehen und Film und die einzigartige Lehrschau des städt. Foto- und Filmmuseums, außer Betracht bleiben soll.

Als bald nach der Jahrhundertwende war auf dem Oktoberfest die Schaubude eines Wanderkinos aufgeschlagen, wie sie damals von Ort zu Ort auf die Jahrmärkte zogen. Das Herankommen eines Eisenbahnzuges, der von der Leinwand geradenwegs ins Publikum zu fahren schien, war eine der aufregendsten Sensationen, die der unförmige Kinomatograph zu bieten hatte. Erst 1906 wurde in der Liebfrauen-Passage ein Weltkinomatographentheater als ständige Einrichtung eröffnet, dem schon 1907 fünf weitere Kinos folgten. Von nun an gab es jedes Jahr 2—3 Neueröffnungen (1912 sogar mehr als ein Dutzend), so daß im letzten Friedensjahr 1913 in der damaligen Haupt- und Residenzstadt schon 43 Kinos spielten (s. Übersicht auf S. 101).

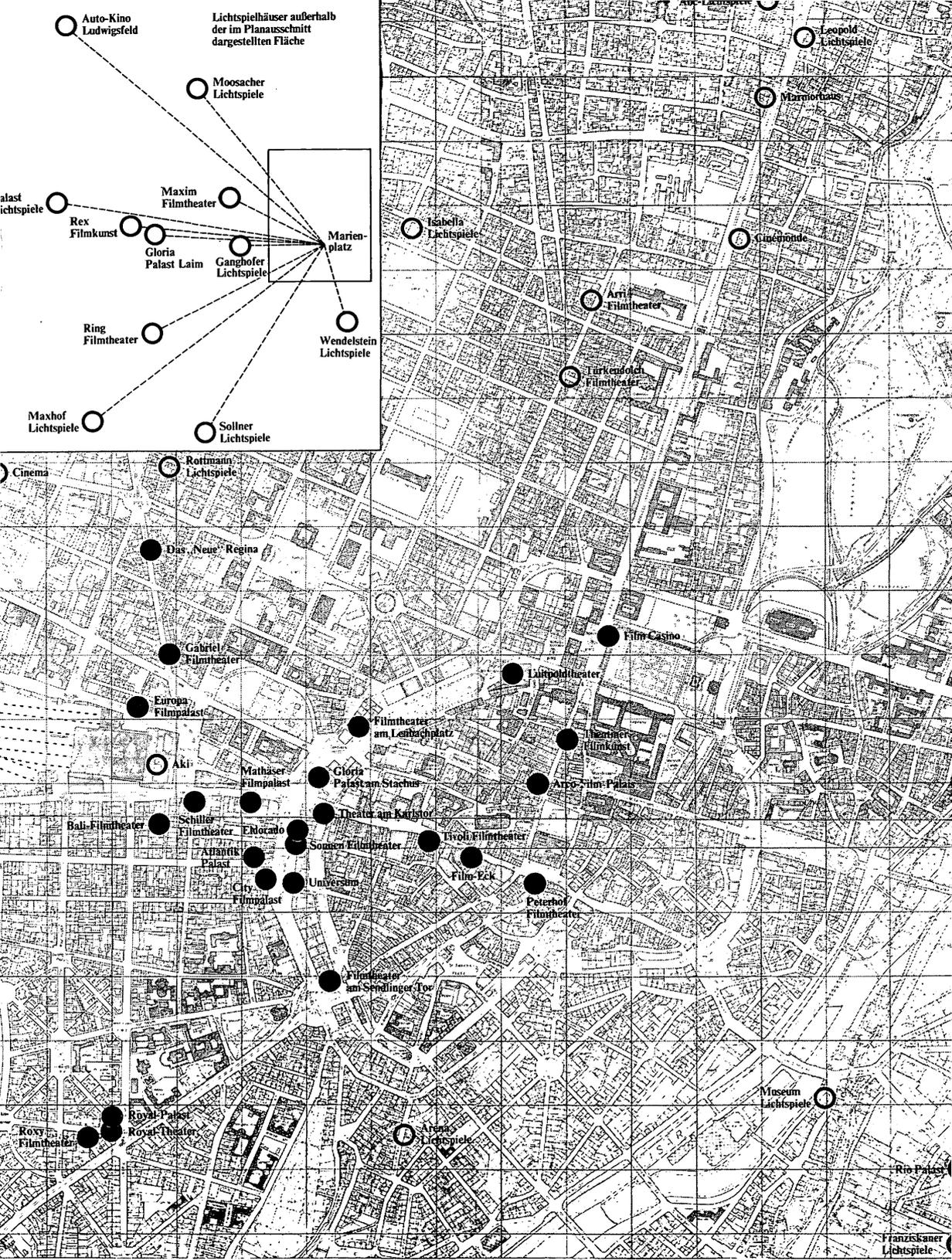
Um eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie sich die Möglichkeiten für den Kinobesuch zur Bevölkerungszahl verhalten, werden in der Kinostatistik die in den Lichtspieltheatern vorhandenen Sitzplätze auf 1000 Einwohner umgerechnet. Da es 1913 in München für rund 640000 Einwohner 7384 Kinositze gab, betrug diese Besatzziffer — früher Kinodichte genannt — 12 a. Tsd. Man kann nicht sagen, daß die Kinos der ersten Gründungsepoche überwiegend sehr kurzlebig gewesen wären, ganz im Gegenteil. Noch bei der Reichserhebung über die Lichtspieltheater im Jahre 1935 wurden in München 19 Filmtheater aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg registriert. Von ihnen spielen sechs sogar heute noch, wenn auch z. T. unter moderneren Namen. Auch während der Kriegsjahre 1914/18 gingen der Kino-Einbau in ältere Wohn- und Geschäftshäuser und der Neubau weiter, so daß bei Kriegsende das halbe Hundert schon überschritten war. Eines der neuen Lichtspieltheater erhielt den Namen der seinerzeit beim Kinopublikum sehr beliebten „Fern Andra“. Mittlerweile hatte sich nämlich im Film der Starkult entfaltet, während es früher nicht üblich war, die Namen der Schauspieler bekannt zu geben. Nach 7 Neueröffnungen im turbulenten Jahr 1919 ging es zunächst langsamer voran und in den Jahren der Hochinflation rückwärts. Als die Münchner Ende 1923 ihre Eintrittskarten zum ersten Male mit der neuen Rentenmark bezahlten, hatte sich der Bestand auf 47 Lichtspiel-

## **Die Münchener Filmtheater nach der Lage im Stadtgebiet**

### **Anmerkung zur Graphik**

Die schwarzen Scheibchen auf dem Planausschnitt stellen die 25 Premieren-Filmtheater dar, denen nach einem ungeschriebenen Gesetz an allen neuen Filmen die Erstaufführungsrechte gebühren. Erst wenn sich ein Film bei genügend langer Laufzeit für sie bezahlt gemacht hat, wird er zum Nachspielen in den Bezirkskinos freigegeben. Die privilegierten Erstaufführer sind in der Innenstadt auf der Vierecksfläche Marienplatz-Odeonsplatz-Stiglmaierplatz-Goetheplatz konzentriert. Am größten ist die Kinodichte im Gebiet Karlsplatz/Sonnenstraße; dort liegen mehrere Premierentheater im Umkreis von nur hundert Metern.

Die Stellen, an denen sich Nachspieltheater befinden (nach der letzten im Mai erfolgten Schließung ebenfalls 25), sind in unserer Graphik durch kleine Kreisringe markiert. Der Planausschnitt, der sich in nordsüdlicher Richtung von der Münchner Freiheit bis zur Reichenbachbrücke und west-östlich von der Hackerbrücke bis zum Maximilianeum erstreckt, enthält insgesamt 14 Nachspieltheater. Die restlichen 11, die sich in größeren Entfernungen von der Stadtmitte befinden, sind links oben in einer eigenen Lageskizze dargestellt. Auf den ersten Blick fällt auf, daß es sich dabei fast ausschließlich um Bezirkskinos in den westlichen und südlichen Stadtteilen handelt, während der ganze Osten der Filmmetropole München durch den Schrumpfungprozeß der letzten Jahre zur ausgesprochenen „Kino-provinz“ geworden ist. Am Rosenheimer Platz und in der Franziskanerstraße, d. h., in weniger als zwei Kilometer Entfernung vom Zentrum, befinden sich die am weitesten östlich gelegenen Bezirkskinos des Stadtgebietes.



Lichtspielhäuser außerhalb  
der im Planausschnitt  
dargestellten Fläche

- Erstaufführungs-Filmtheater
- Nachaufführungs-Filmtheater

theater mit 10948 Sitzplätzen ermäßigt, während vorher maximal schon 13350 Kinositze vorhanden gewesen waren (1921). Diese auch anderwärts beobachtete Rückläufigkeit des Platzangebotes fiel zeitlich mit der „Goldenen Ära“ der deutschen Filmproduktion von 1919 bis 1924 zusammen, aus der Titel wie „Das Kabinett des Dr. Caligari“, „Der Golem“, „Nosferatu“, „Chronik von Grieshuus“ und „Die Nibelungen“ bei älteren Filmbesuchern z. T. heute noch unvergessen sind. Bei der Übertragung im Fernsehen und bei Studio- oder Clubaufführungen geben diese Filme auch in der jungen Generation Anlaß zu lebhaften Diskussionen.

Nach der Inflations- und Stabilisierungskrise schossen die neuen Kinos, die nun auch größer und luxuriöser wurden, wie Pilze aus dem Boden. Bis 1929 hatte sich die Zahl der Lichtspieltheater auf 73 erhöht, in denen 27659 Sitzplätze (je 1000 Einw. 38) bereitgestellt waren. Damit sind wir mit unseren Betrachtungen bei einem filmgeschichtlich bedeutsamen Jahre angelangt. Nachdem die USA schon 1927 die ersten Tonfilme hergestellt hatten, wurde in Deutschland im Sommer 1929 der UFA-Film „Melodie des Herzens“ mitten während der Dreharbeiten auf Ton umgestellt. Der Film hatte die Sprache gefunden, das „stumme Kino“ war zum Tonfilmtheater geworden. Im Jahrzehnt vor dem Zweiten Weltkrieg ging die zahlenmäßige Entwicklung teils rückwärts, teils vorwärts. Bis 1935 gab es mehr Schließungen als Neueröffnungen, dann waren die Zugänge in der Überzahl, so daß sich bis Kriegsbeginn die Bestandszahlen auf 78 Lichtspieltheater und 32220 Sitzplätze erhöhten. Bei rund 830000 Einwohnern betrug die „Dichteziffer“ 39 Kinositze je 1000 der Bevölkerung. Nur im Jahre 1931 war der Besatz mit Kinossesseln vorübergehend schon einmal 40 a. Tsd. gewesen. Die durchschnittliche *Größe der Lichtspieltheater* betrug in den dreißiger Jahren 400 Sitzplätze und etwas darüber, während vor 1914/18 die viel kleineren Zuschauerräume im Durchschnitt nur 172 Personen fassen konnten. Aber auch die erwähnten rund 400 Sitzplätze waren als Mittelwert nicht eben viel. München stand damit unter den 53 Großstädten des Reichsgebietes — vor Karlsruhe und Mainz — an drittletzter Stelle, während z. B. in den einwohnermäßig vergleichbaren Städten Köln und Leipzig die durchschnittliche Kinogröße rund 650 Plätze betrug. In unserer Stadt gab es zwar eine Anzahl Filmpaläste mit einem 1000 übersteigenden Platzangebot; zufolge der schon erwähnten Erhebung des Jahres 1935 waren jedoch die Größenklassen mit 151 bis 200 bzw. 201 bis 300 Sitzplätzen am stärksten mit Lichtspieltheatern besetzt.

Nach dem Zusammenbruch 1945 war in München von dem früheren Bestand nicht mehr viel vorhanden. Es fehlten die großen Erstaufführungshäuser in der Innenstadt, und auch in den Außenbezirken waren die meisten Kinobauten zerstört oder ausgebrannt. Von der ganzen deutschen Filmwirtschaft aber mußte das in 12 Jahren entstandene künstlerische Vakuum überwunden werden. Insofern konnte damals von einem völligen Neubeginn gesprochen werden. Ende 1945 waren in München erst 16, zwei Jahre später aber nach Behebung leichterer Schäden und neuen Lizenzierungen bereits wieder 41 Lichtspielhäuser in Betrieb. Nach einer Übergangszeit, in der hauptsächlich US-Filme mit deutschen Untertiteln zu sehen waren, wurden dem Publikum „entnazifizierte“ Reprisen („Die Feuerzangenbowle“, „Romanze in Moll“), ausländische Streifen („Kinder des Olymp“, „Glöckner von Notre-Dame“) und schließlich auch Titel der wieder angelaufenen deutschen Produktion geboten. „Sag die Wahrheit“ und „In jenen Tagen“ waren die ersten Nachkriegsfilme, die in den westlichen Besatzungszonen gedreht wurden (1946).

Nach der Währungsreform ging es mit Riesenschritten vorwärts. Allein 1949 gab es in München 23 Neueröffnungen, so daß Ende dieses Jahres mit 76 Lichtspielhäusern und 30994 Sitzplätzen (38 auf 1000 Einw.) der Vorkriegsstand in etwa wieder erreicht war. Ende 1952 wurde das 100. Kino in Betrieb genommen. Ein wahres Gründungsfieber erfaßte in den folgenden Jahren Unternehmer und Geldgeber, und der Entwicklung nach oben schienen keine Grenzen gesetzt zu sein. Im Jahre 1956 wurden in der Landeshauptstadt 10 Kinos neu erbaut, die Zahl der Sitzplätze vergrößerte sich dadurch um 5348. Zusammen mit den nur halb so großen Zugängen

## Statistik der Münchener Lichtspieltheater seit 1906

1906 bis 1911

Zahl der Lichtspieltheater:

1906	1907	1908	1909	1910	1911
1	6	8	11	14	18

1912 bis 1970/71<sup>1)</sup>

Jahr	Lichtspieltheater	Sitzplätze			Filmbesuche		Platzausnutzung in %
		Zahl	je Theater	auf 1000 Einwohner	Zahl in 1000	je Einwohner	
1912	32	4654	145	7	2974	5	.
1913	43	7384	172	12	4107	7	.
1915	45	.	.	.	.	.	.
1918	51	.	.	.	.	.	.
1919	58	11950	206	18	9218	14	.
1920	58	12906	223	20	6628	10	.
1921	60	13350	223	20	6539	10	.
1922	50	11100	222	17	6733	10	.
1923	47	10948	233	16	5726	9	.
1925	48	12092	252	18	3760	6	.
1927	67	23607	352	34	8498	12	.
1928	68	24386	359	34	8378	12	.
1929	73	27659	379	38	8160	11	.
1930	73	27954	383	38	6875	9	.
1931	74	29089	393	40	6529	9	.
1932	73	28952	397	39	6115	8	.
1933	73	28952	397	39	5320	7	.
1934	72	28481	396	38	5184	7	.
1935	68	28119	414	38	7547	10	.
1936	69	28484	413	38	8761	12	.
1937	70	28873	412	38	9394	12	.
1938	74	30741	415	38	10155	13	30
1939	78	32220	413	39	11556	14	33
1940	78	32244	413	.	14439	.	41
1941	78	32329	414	.	15770	.	45
1945	16	7426	464	11	1806	6	48
1946	36	12954	360	17	8082	11	63
1947	41	14424	352	18	11090	15	62
1948	53	19459	367	24	12502	16	59
1949	76	30994	408	38	11321	14	37
1950	88	37239	423	44	13332	16	31
1951	93	42748	460	49	14742	17	30
1952	100	44194	442	50	16751	19	30
1953	107	48141	450	54	18165	20	31
1954	112	50795	454	55	19988	22	31
1955	115	51923	452	55	20835	22	31
1956	125	57271	458	59	22135	23	32
1957	130	60384	464	60	22308	23	30
1958	128	60294	471	59	21225	21	28
1959	126	60319	479	58	19562	19	25
1960	122	57111	468	53	18700	18	24
1961	112	52509	469	48	16614	15	23
1962	106	48254	455	43	14762	13	21
1963	104	47554	457	41	13393	12	20

Jahr	Lichtspiel- theater	Sitzplätze			Filmbesuche		Platz- ausnutzung in %
		Zahl	je Theater	auf 1000 Einwohner	Zahl in 1000	je Einwohner	
1964	94	42934	457	37	12372	11	19
1965	87	40123	461	34	11666	10	20
1966	78	35450	454	30	10400	9	20
1967	77	34596	449	29	8772	7	19
1968	73	33417	458	27	7654	6	17
1969	64	29278	457	23	7149	6	16
1970	56	25846	462	20	6699	5	17

Monate:

1970

Jan.	64	29278	457	23	627	0,5	17
Febr.	64	29278	457	23	587	0,5	18
März	62	28386	458	22	651	0,5	18
April	59	26972	457	21	579	0,5	17
Mai	59	26972	457	21	615	0,5	18
Juni	59	26972	457	21	383	0,3	12
Juli	58	26650	459	21	515	0,4	16
Aug.	57	26221	460	20	574	0,4	18
Sept.	56	25846	462	20	502	0,4	17
Okt.	56	25846	462	20	576	0,4	18
Nov.	56	25846	462	20	587	0,4	20
Dez.	56	25846	462	20	503	0,4	17

1971

Jan.	56	25846	462	20	599	0,5	20
Febr.	55	25153	457	19	510	0,4	19
März	55	24997	454	19	586	0,4	20
April	51	23430	459	18	557	0,4	19

<sup>1)</sup> Für die Jahre 1914, 1916, 1917, 1924, 1926 und 1942—1944 liegen keine Angaben vor.

vom Jahr darauf und einer noch später erfolgten Neueröffnung erreichte das *Platzangebot in der Landeshauptstadt im Mai 1958*

*mit 61146 Sitzen in 131 Kinos*

einen absoluten Höchststand, von dem aus die Fahrt zutal, über die nunmehr zu berichten sein wird, angetreten wurde. Auch die Entwicklungsreihe der hier schon mehrfach verwendeten Besatzziffern kulminierte mit 61 Kinositzen auf 1000 Einwohner im gleichen Zeitpunkt.

Ab 1958 begann zunächst langsam, dann in immer rascherem Tempo das „Kinosterben“. Im Jahre 1964 war die Zahl der Filmtheater in München auf weniger als 100 gesunken, und immer häufiger wurden Kinosäle in Supermärkte, Auslieferungslager und sonstige gewerbliche Betriebsstätten umgewandelt. Im April 1971 — bis zu diesem Monat konnten vorerst unsere Zeitreihen über die Lichtspieltheater fortgeführt werden — spielten in München nur mehr 51 Kinos mit 23430 Sitzplätzen. Gegenüber dem Höchststand des Jahres 1958 hatten somit um 80 Kinos mehr geschlossen als neueröffnet wurden, und das Platzangebot war um 37716 Kinositze oder 62% kleiner geworden. Auf 1000 Einwohner entfallen gegenwärtig (April 1971) nur mehr 18 Sitzplätze, während diese Ziffer zur Zeit ihres Höchststandes 61 betragen hatte. Beim genaueren Studium dieses Schrumpfungsprozesses ist zu beachten, daß es auch zwischen den Kinos

„Klassenunterschiede“ gibt: die exklusiven Erstaufführungskinos können sich ihre Filme selbst aussuchen, während die nachspielenden Bezirkskinos jeweils eine ganze Serie neu angebotener Filme nehmen müssen. Von den 105 Bezirkskinos, die es 1958 in München gegeben hat, ist nur mehr ein Viertel übrig geblieben, während die großen Premierentheater in der Innenstadt trotz der Filmkrise ihre Stellung halten konnten (s. folg. Übers.).

### Die Erstaufführungs- und Bezirkstheater in München 1958 und 1971

Jahr	Lichtspieltheater überhaupt		Erstaufführungs- theater			
			Erstaufführungs-		Bezirks-	
	Zahl	Sitzplätze	Zahl	Sitzplätze	Zahl	Sitzplätze
1958 (Mai) . . . . .	131	61 146	26	16 943	105	44 203
1971 (April) . . . . .	51	23 430	25	14 666	26 <sup>2)</sup>	8 764
Veränderung . . . . .	—80	—37 716	—1 <sup>1)</sup>	— 2 277	—79	—35 439

<sup>1)</sup> 2 Schließungen, 1 Neueröffnung — <sup>2)</sup> darunter 1 Autokino.

Im Verlauf von 13 Jahren wurde die Mehrzahl der Münchener Stadtbezirke ihrer Kinos beraubt. *Rund 750 000 Einwohner haben kein nahegelegenes Bezirkskino* mehr. Für sie ist der Filmbesuch mit einer Fahrt „in die Stadt“ verbunden, weil in das Kino „von nebenan“ ein Selbstbedienungsladen oder ein Freizeitlokal eingezogen ist. Zum Beispiel sind in dem großen westlichen Sektor des Stadtgebietes, zu dem ganz Neuhausen-Nymphenburg (23. Stbez.), die Pasinger Villenkolonien, Ober- und Untermenzing, Allach, Alt- und Neuaubing sowie Lochhausen-Langwied gehören, rund 125 000 Menschen ohne Kino. Nördlich des Stadtkerns liegt zwischen dem Siegestor und der Münchner Freiheit die Schwabinger „Kinoachse“ mit 4 Lichtspielhäusern. Dagegen existiert im ganzen übrigen Schwabing und in den Bezirksteilen Freimann, Milbertshofen, Am Hart, Harthof, Feldmoching, Lerchenau und Hasenberg für 215 000 Einwohner kein einziges Kino mehr. Auch in den südlichen und südwestlichen Wohnvierteln von Sendling (19. Stbez.), Obersendling, Thalkirchen und Hadern haben infolge zahlreicher Schließungen 95 000 Menschen das Kino im eigenen Wohnbezirk eingebüßt. Wer rechts der Isar wohnt, kann entweder über die Brücken in ein Innenstadtkino gehen oder aus den Programmen der vier Bezirkskinos des Ostbahnhofviertels, Obergiesings und der Au seine Auswahl treffen. Die übrigen Wohnbezirke der rechten Flußseite, nämlich Untergiesing, Harlaching, Ramersdorf, Perlach, Berg am Laim, Trudering, Haidhausen-Nord und Bogenhausen mit zusammen einer Viertelmillion Einwohner sind in den letzten Jahren kinolos geworden; ihre Bewohner müssen gezwungenermaßen in die Röhre sehen.

Im Gegensatz zu den vielen dichtbewohnten Stadtbezirken ohne eigenes Kino gibt es in einer kleinen Zahl von Kernbezirken — es sind nachstehend genannte 6 — insgesamt 25 Lichtspieltheater mit 14 236 Sitzplätzen. Es handelt sich dabei um Münchens altstädtische Geschäftszentren, zusammen mit den westlichen Erweiterungen um das Bahnhof- und Wiesenviertel und den nördlich anschließenden Universitätsbezirk. Zur Altstadt gehört insbesondere auch das „Kinozentrum“ Karlsplatz/Sonnenstraße mit mehreren großen Premierentheatern im Umkreis von nur hundert Metern. Hinsichtlich der auf 1 000 Einwohner bezogenen Sitzplatzzahlen stehen diese Stadtbezirke, in denen relativ wenig Menschen wohnen, in München an der Spitze. Am größten ist die Kinodichte im Citybezirk (1d), in dem auf jeden Einwohner 3,5 Kinositze entfallen.

Stadtbezirk (-bezirksteil)	Lichtspieltheater	Absolut	Sitzplätze auf 1 000 Einwohner
1 d Citybezirk .....	11	5 652	3 548
1 a Max-Joseph-Platz.....	2	1 170	277
9 Wiesenviertel .....	6	3 903	267
1 c Sendlinger Straße.....	1	725	233
5 Universitätsviertel .....	3	1 670	122
8 Marsfeld .....	2	1 116	108

Besucherstatistiken oder wenigstens „notizenartige Zahlenorientierungen“ über die Publikums-  
teilnahme an Lichtspielveranstaltungen reichen bis in die Pionierzeit der Filmgeschichte zurück.  
So wurden zum Beispiel von 1892 bis 1900 bei 12800 Vorstellungen lebender Bilder durch den  
Professor Reynaud im Pariser Musée Grevin 500000 Besucher gezählt. Ob ein Film zugkräftig  
ist, oder ob das Publikum ihn ablehnt, und wie es um die ganze Branche steht, ist am Barometer  
der *Besucherszahlen* abzulesen. In München läßt sich die Entwicklungsreihe des Kinobesuches bis  
1912 zurückverfolgen. In diesem Jahre haben die Münchener rund 3 Mio. Kinokarten zum  
Preis von 0,15—2,10 M gelöst. Bei einer Einwohnerzahl von rund 620000 machte das 5 Film-  
besuche je Kopf der Bevölkerung aus. Im Jahre 1919 sind in München schon 9,2 Millionen ins  
Kino gegangen, d.h., im Durchschnitt kamen auf jeden Einwohner 14 Kinobesuche. So gut ist  
das Geschäft an den Kinokassen dann lange nicht mehr gewesen. Die jährlichen Besucherzahlen  
gingen absolut und relativ zurück und waren zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit und Wirt-  
schaftskrise bis auf einen niedrigsten Stand von 5,2 Mio. oder 7 Filmbesuche je Einwohner und  
Jahr abgesunken. Erst Mitte der 30er Jahre schwellen sie wieder an. Im Jahre 1938, zum Bei-  
spiel, haben sich in München 10,2 Mio. Menschen einen Film angesehen, das heißt, es kamen  
auf den Kopf der Bevölkerung 13 Kinobesuche. Im Zweiten Weltkrieg, als es sonst nur wenig  
zu kaufen gab, war der Andrang an den Kinokassen besonders groß. Für München ist dies aller-  
dings nur bis zum Jahre 1941 nachzuweisen, in dem 15,8 Mio. Besuche registriert wurden.  
Nach dem Kriege liefen die Kinos verhältnismäßig rasch wieder an. Schon im August 1945  
wurden in München die ersten Filmtheater besatzungsrechtlich lizenziert. In den fünf Monaten  
bis zum Jahresende wurden 1,8 Mio. Eintrittskarten abgesetzt. Der *erste Abschnitt* der Nachkriegs-  
entwicklung mit steil ansteigenden Besucherzahlen ging mit der Reichsmarkzeit zu Ende.  
Zerlegt man den Jahresbesuch von 1948 (12,5 Mio.) in zwei Halbjahreszahlen, ergeben sich  
für das 1. Halbjahr 7,7 und  
für das 2. Halbjahr 4,8 Mio. Besuche.

Wie man sieht, ist mit der im Juni 1948 erfolgten Währungsumstellung das Geld für Kinokarten  
wenigstens vorübergehend rarer geworden. Die *zweite Phase* der Nachkriegsentwicklung der  
Lichtspieltheater beginnt mit 1949, dem ersten Jahr, das voll unter der Geltung der neuen  
D-Mark stand. Die Abschwächung des Kinobesuches setzte sich zunächst noch weiter fort  
(Jahresergebnis: 11,3 Mio.), dann aber ging es steil nach oben bis zum Höchststand des Jahres  
1957, in dem 22,3 Mio. Menschen — Stammpublikum und Gelegenheitsbesucher — in die  
Lichtspieltheater der Landeshauptstadt strömten. Damals haben die Münchner im Laufe des  
Jahres durchschnittlich 23 Eintrittskarten gelöst, und München stand in dem Rufe, eine der  
kinofreudigsten Städte in der Bundesrepublik zu sein. Mit diesen ausgezeichneten Ergebnissen  
hatte die Konjunktur der Lichtspieltheater den Scheitelpunkt erreicht, und in der sich anschlie-  
ßenden *dritten Phase* entfaltete sich die Krise. Schon 1958 trat ein Besucherrückgang um 1,1 Mio.  
in Erscheinung, und in allen folgenden Jahren ging es mit dem Kartenverkauf bald um zwei  
Millionen, bald um „nur“ eine halbe Million bergab. Im Berichtsjahr 1970 betrug die Besucher-  
zahl nur noch knapp 7 Mio., das ist weniger als ein Drittel der Rekordzahl des Jahres 1957.

Da in den dazwischenliegenden 13 Jahren Münchens Einwohnerzahl um rund 350000 zugenommen hat, wiegt die rückläufige Frequenz noch viel schwerer. Die Münchener haben sich im vergangenen Jahr im Durchschnitt nur 5mal einen Kinofilm angesehen. Dieselbe Besuchshäufigkeit ist in unserer Tabelle schon für 1912 ausgewiesen, obwohl damals Film und Kino erst im Kommen waren.

Die Anpassung des Platzangebotes an die verringerte Nachfrage erfolgte einerseits durch Kinoschließungen, andererseits aber auch durch weniger dichte Spielfolgen in den noch verbliebenen Filmtheatern. Besteht bei guter Ertragslage die Neigung, zusätzliche Vorstellungen einzuschieben, werden bei rückläufiger Konjunktur die am schlechtesten besuchten Vorstellungen, z. B. vom Montag bis Freitag des Nachmittags, gestrichen. Die Vorstellungszahl aller Münchener Lichtspielhäuser zusammen ist bis zum Jahre 1958 angestiegen (s. folg. Übers.) und hat sich hierauf stark rückläufig entwickelt. Im Jahre 1970 gab es in München nur mehr 77879 Kinovorstellungen, so daß gegenüber den maximal 158683 Vorstellungen vom Jahre 1958 eine Verminderung auf weniger als die Hälfte eingetreten ist.

#### Die Zahl der Kinovorstellungen in München seit 1955

Jahr	Vorstellungen	Jahr	Vorstellungen	Jahr	Vorstellungen
1955	139 044	1961	142 662	1967	97 712
1956	150 550	1962	132 026	1968	96 681
1957	158 474	1963	126 990	1969	88 845
1958	158 683	1964	118 857	1970	77 879
1959	156 023	1965	108 942	1971	23 578 <sup>1)</sup>
1960	151 881	1966	103 149		

<sup>1)</sup> Bis einschl. April.

Ein Lichtspieltheater mit der in München häufig vorkommenden Spielfolge von

je 3 Vorstellungen montags bis freitags,

je 4 Vorstellungen samstags und

je 5 Vorstellungen sonn- und feiertags

hat es im Kalenderjahr 1970 bei 364 Spieltagen — der 24. 12. fällt aus — auf insgesamt 1270 Vorstellungen gebracht. Bei 400 Sitzplätzen und ständig vollbesetztem Hause wäre eine Besucherzahl von maximal 508000 möglich gewesen. Eine entsprechende Berechnung für alle Münchner Lichtspieltheater zusammen ergibt für 1970

38,6 Mio. maximal mögliche Besucher, denen nur

6,7 Mio. tatsächlich registrierte Besucher

gegenüberstanden. Dies besagt, daß im Jahre 1970 das Platzangebot in den Zuschauerräumen nur zu 17% in Anspruch genommen wurde. In der letzten Spalte unserer Tabelle (S. 101) sind die *Platzausnutzungsprozente* für alle Berichtsjahre seit 1938 angegeben. Der Leser möge sich bei Durchsicht dieser Ziffernreihe von der Vorstellung einer nicht einmal theoretisch denkbaren 100%igen Platzausnutzung freihalten, da betriebswirtschaftlich eine *Quote von nur 30% als normal* anzusehen ist. Bekanntlich konzentriert sich der Filmbesuch auf die Abendstunden, während tagsüber die Vorstellungen schlechter besucht sind. Auch in der Vorkriegszeit waren die Zuschauerräume im Durchschnitt aller Vorstellungen nicht zu mehr als 30% besetzt, und für das Jahr 1957, in dem die Kurve der Kinokonjunktur kulminierte, ist in unserer Übersicht ebenfalls kein höherer Ausnutzungsgrad ausgewiesen. Nur in der Reichsmarkzeit nach 1945 stieg die Ziffer auf 60% und darüber an. Seit 1958 ist die Platzausnutzung von Jahr zu Jahr un-

günstiger geworden. Sie betrug anfangs der 60er Jahre nur mehr 20%, was schon als ernsthaftes Krisenzeichen zu werten war. Bis 1969 ist sie auf den bisher niedrigsten Stand von 16% abgesunken. Die 1970 eingetretene Verbesserung um einen Prozentpunkt hängt mit den vielen Schließungen zusammen, die das Platzangebot um 17% herabgedrückt haben, während die Besucherzahl um nur 6% kleiner geworden ist. Die monatlichen Ausnutzungsziffern von 1970 schwanken um das Jahresmittel zwischen 12% im sonnenscheinreichen, warmen Juni, und 20% im November, während normalerweise die Saisonkurve des Kinobesuches ihren ausgeprägten Wintergipfel im Januar und die am stärksten nach unten gerichtete Zacke im Juni hat. 1971 gestaltete sich in den Monaten Januar bis April die Platzausnutzung durchweg günstiger als zur gleichen Vorjahreszeit, obwohl die Besucherzahl im Durchschnitt des ersten Jahresdrittels um 8% kleiner war als im Jahr zuvor. Diese entgegengesetzt gerichtete Entwicklung des Kinobesuches und der Ausnutzungsziffer macht ersichtlich, daß jedes Kino, das schließt, den Markt zugunsten der übrigbleibenden bereinigt. Daß sich der Filmbesuch selbst in den allerletzten Monaten noch rückläufig entwickelt hat, wirft ein Schlaglicht auf die besonders ungünstige Lage der Münchener Lichtspieltheater. Im Bundesgebiet zeichnet sich nämlich an den neuesten Zahlen ein gewisser Stillstand des Besucherschwundes ab, und manche glauben, für die nächsten Jahre könne evtl. mit einer leichten Besserung der wirtschaftlichen Situation im Lichtspielwesen gerechnet werden.

Um dem Leser noch einmal die Krise der Filmtheater in ihrem vollen Ausmaße zu veranschaulichen, sind nachstehend die wichtigsten Zahlen der Kinostatistik nach dem bisher günstigsten Stand des Jahres 1957 und nach dem neuesten Stand des Jahres 1970 nebeneinandergestellt, und die prozentualen Abnahmen errechnet.

**Statistik der Münchener Lichtspieltheater 1957 und 1970**

Bezeichnung	1957	1970	Abnahme in %
Lichtspieltheater <sup>1)</sup> .....	130	56	56,9
Sitzplätze <sup>1)</sup> .....	60 384	25 846	57,2
auf 1000 Einwohner .....	60	20	67,7
Vorstellungen .....	158 474	77 879	50,9
Besucher in 1000 .....	22 308	6 699	70,0
je Einwohner .....	23	5	78,3
Platzausnutzung in % .....	30	17	43,3

<sup>1)</sup> Stand am Jahresende

Warum hat die vor etwa 13 Jahren beginnende Filmkrise so katastrophale Formen angenommen? Alle Diskussionen hierüber beginnen mit dem Übeltäter Nr. 1, dem Fernsehen. In Amerika hat die Filmindustrie schon um 1948 das Fernsehen als existenzbedrohend erkannt. Allüberall in den Staaten sind neue TV-Stationen errichtet worden, und „Uncle Miltie“ und Dutzende anderer fesselten das Publikum an die kleinen Sieben-Zoll-Bildschirme. In Deutschland kam das neue Medium erst 1952 und nahm von Jahr zu Jahr den Lichtspieltheatern immer mehr Stammesbesucher weg. Auf mathematische Genauigkeit bedachte Statistiker haben mittels einer sog. Korrelationsrechnung den Zusammenhang zwischen den neu angemeldeten Fernsehgeräten und dem Rückgang des Filmbesuches sogar nach Maß und Zahl festgelegt. Dabei ergibt sich aber die Schwierigkeit, daß auch andere, zeitlich mit der Fernsehentwicklung zusammenfallende Veränderungen im Bereich der Freizeitgestaltung — Motorisierung und Touristik im Zusammenhang mit der verkürzten Arbeitszeit und dem verlängerten Wochenende — die Misere der Lichtspieltheater mit herbeigeführt haben, ohne daß es möglich ist, die verschiedenen Ursachen in ihrer Wirksamkeit gegeneinander abzugrenzen. Aber auch die Filmwirtschaft selbst arbeitet

den Faktoren, die dem Kinobesuch abträglich sind, kräftig in die Hand. Die großen Premieren-theater in den Zentren der Städte spielen jeden zugkräftigen Film Wochen hindurch, so daß er nach dem Absetzen den Nachspielern keine vollen Zuschauerräume mehr bringt. Sie lassen nicht zu, daß die von ihnen gezeigten Filme gleichzeitig auch in den Bezirken laufen. Das Publikum der Vorstadtkinos aber will nicht warten, bis ein interessantes Programm in den Außenbezirken auftaucht. Die Folge ist, daß die Bezirkskinos in die roten Ziffern kommen und den Kampf aufgeben. Damit aber ist der Ring geschlossen: die ihres Stammkinos beraubten Vorstadtbewohner können gar nicht anders, als daß sie zu Hause in die Fernsehröhre schauen. Wenn gelegentlich auch Premierenhäuser zu spielen aufhören, wie kürzlich zwei in der Münchener Innenstadt, hängt das nicht unmittelbar mit der Kinokrise zusammen. In solchen Fällen spielen weniger die Lücken in den Sitzplatzreihen, als die Möglichkeiten einer lohnenderen Verwendung der Grundstücke eine Rolle. Selbst ein Premierenkino in der Innenstadt kann eben nicht das erwirtschaften, was lukrative Pachtverträge mit Kaufhäusern dem Hausbesitzer einbringen. Zu der Behauptung, das Interesse am Kino schwinde auch deshalb, weil die neuen Filme immer schlechter werden, kann hier nicht im einzelnen Stellung genommen werden. Richtig ist, daß der sog. gute Unterhaltungsfilm im Niveau gesunken ist, und daß auch die Jungfilmer die in sie gesetzten Hoffnungen vielfach nicht erfüllen konnten. Bei manchen reichte das Talent nicht aus, andere haben vor der Tatsache, daß ihnen die Großverleiher den Weg in die Kinos versperrten, kapituliert. Ob und wann der deutsche Film den künstlerischen Tiefstand überwinden wird, ist im Moment noch nicht abzusehen.

Eine eigene deutsche *Filmschöpfung* hat es bis 1910 nicht gegeben. Was vor 1910 in Wander- und Ladenkinos und primitiven „Kintopps“ gezeigt wurde, war französischen, amerikanischen und italienischen Ursprungs. Auch Ende 1913 gab es erst 28 deutsche Filmgesellschaften. Der Weltkrieg befreite die heimische Filmindustrie von der Last des ausländischen Wettbewerbes; bis 1919 war in Deutschland die Zahl der Filmproduzenten auf 245 angestiegen. Um das neutrale Ausland filmisch im deutschen Sinne zu beeinflussen, veranlaßte das Oberkommando 1917 den Zusammenschluß verschiedener größerer Filmgesellschaften unter dem Namen Universal-Film-AG (UFA). Mit rasch fließenden Bank- und Reichsgeldern gewann die Neugründung einen schwer einzuholenden Vorsprung vor anderen Firmen und Produktionsstätten. Im *Raum von München* kam die Filmindustrie erst auf die Beine, als der Krieg zu Ende war. Durch den Zusammenschluß führender Firmen zur „Münchener Lichtspielkunst“ (Emelka, 1920) wurden die Voraussetzungen zur Beteiligung Film-Münchens am deutschen und internationalen Wettbewerb geschaffen. Ihre mitten im herrlichsten Waldgebiet aufgebaute „Traumstadt“ von Geiseltasteig (jetzt Bavaria Atelier GmbH) hat in Deutschland auch heute noch nicht ihresgleichen (9 Hallen mit insgesamt 6673 qm, 37 ha Außengelände). Außerdem gibt es die Spielfilm-Ateliers der Arnold und Richter KG an der Türkenstraße, zu denen 25 ha Frei- und Waldgelände in Stephanskirchen (Lk. Rosenheim) gehören. An der Tulbeckstraße verfügt die tv-star Produktions- und Ateliergesellschaft mbH über 3 Hallen für Innenaufnahmen. In viele andere Münchener Ateliers ist das Fernsehen eingezogen.

Da die Münchner Produzenten ihre Filme nicht nur am Firmensitz, sondern auch auswärts oder ohne Ateliers vor der natürlichen Kulisse der Landschaft drehen, ist es angebracht, eine Statistik über die Bedeutung Film-Münchens nicht auf die Produktionsstätten, sondern auf die von ortsansässigen Firmen — gleichgültig wo — gedrehten Spielfilme abzustellen. Um wie viele Streifen es sich dabei handelt, ist für die Jahre seit 1947 aus der ersten Ziffernspalte der Tabelle auf S. 108 abzulesen. Außer den absoluten Zahlen sind in einer weiteren Spalte auch die prozentualen Anteile der Münchner Gesellschaften an der westdeutschen Filmproduktion angegeben.

Von den insgesamt 33 deutschen Spielfilmen, die vor der Währungsreform trotz des Fehlens der einfachsten materiellen Voraussetzungen hergestellt wurden, entfielen 4 auf Münchner

### Münchener Spielfilmproduktion seit 1947

Jahr	Von Münchener Firmen hergestellte Spielfilme <sup>1)</sup>	In % der westdeutschen Produktion	Darunter			In Münchener Ateliers <sup>2)</sup> hergestellte Spielfilme
			Farbfilme <sup>2)</sup>	mit Prädikat		
				wertvoll	besond. wertvoll	
1947	1	11,1	—	—	—	2
1948	3	13,0	—	—	—	7
1949	14	22,6	—	—	—	18
1950	39	47,6	—	—	—	32
1951	25	41,7	4	3	—	18
1952	42	51,2	1	3	1	31
1953	49	47,6	6	7	—	32
1954	44	40,4	12	7	1	29
1955	45	40,9	10	8	1	35
1956	45	36,9	32	5	1	33
1957	41	38,3	27	3	1	28
1958	47	40,9	25	8	1	32
1959	41	38,7	17	2	—	20
1960	40	42,6	10	2	3	23
1961	24	30,0	10	2	—	11
1962	31	50,8	13	3	1	11
1963	30	45,5	13	1	1	13
1964	32	41,6	24	4	1	8
1965	39	56,5	27	2	3	10
1966	30	50,0	23	5	3	5
1967	53	55,2	48	6	6	5
1968	63	58,3	58	7	4	7
1969	63	51,2	55	8	5	8
1970	60	50,4	55	5	8	10

<sup>1)</sup> Abendfüllende Spielfilme (1600 m und mehr) von Produktionsfirmen mit Sitz in München, auch Beteiligungen an deutschen Gemeinschaftsproduktionen bzw. deutsch/ausländischen Co-Produktionen — <sup>2)</sup> Einschl. nur teilweise farbiger — <sup>3)</sup> Z. Z. München-Geiselgasteig, -Türkenstraße, -Tulbeckstraße.

Firmen, wobei die NDF-Produktion „Zwischen Gestern und Morgen“ zeitlich an der Spitze stand (1947). Im Jahre 1949 wurden nach Aufhebung des Lizenzierungsverfahrens und Einführung der Gewerbefreiheit die ersten 14 Filme wieder mit gutem Gelde finanziert, und ein Jahr später steigerte sich die Zahl der von Münchner Firmen hergestellten Filme auf 39. Das Jahr 1951 brachte einen Produktionsrückgang auf nur 25 Filme mit sich, von dem aber auch die übrigen westdeutschen Hersteller nicht verschont geblieben sind. Für die folgenden Jahre sind wieder größere Zahlen ausgewiesen. Von 1952 bis 1960 gaben die Münchner Hersteller jährlich zwischen 40 und 50 Filme an die Verleihfirmen ab und waren mit durchschnittlich 42% an den westdeutschen Produktionsergebnissen beteiligt. Eine scharfe Zäsur in der Zeitreihe der Produktionszahlen stellt das Jahr 1961 dar, in dem sich die Spielfilmproduktion stark verminderte. Die Erzeugnisse deutscher Filmhersteller waren nur mehr wenig gefragt, ihr Anteil am Verleihumsatz ging zugunsten von US-Produktionen stark zurück. Kinoschließungen schmälerten die Abspieldbasis für deutsche Filme, die ohnehin nicht mehr vor den rund 70 Millionen Menschen der ehemaligen Reichsbevölkerung, sondern nur vor 55 Millionen Bundesdeutschen gespielt werden konnten\*. Produktions- und Verleihfirmen gingen in Konkurs und die Banken

\* Zu ergänzen ist allerdings, daß ein großer Teil der deutschen Filme auch in Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz aufgeführt wird.

legten sich bei der Finanzierung von Filmgeschäften immer größere Zurückhaltung auf. Die Münchner Hersteller blieben 1961 mit nur 24 Spielfilmen weit hinter dem Vorjahresergebnis zurück. Da die übrigen westdeutschen Hersteller zunächst noch etwas besser abschnitten, ist der Produktionsanteil Münchens auf den seit 1949 niedrigsten Stand von nur 30% abgesunken. Von 1962 an ging die Produktionskurve von dem niedrigen Niveau aus wieder nach oben. Mit 32 abendfüllenden Spielfilmen im Durchschnitt der Jahre 1962/66 entfiel nahezu die Hälfte der westdeutschen Herstellung auf Firmen mit dem Sitz in München. In folgenden Jahren hat sich die Stellung Münchens als Filmwirtschaftszentrum noch gefestigt. Bei je 63 neuen Streifen in den Jahren 1968 und 1969 und 60 im Jahre 1970 betrug der Produktionsanteil der hier ansässigen Hersteller rund 50%.

*Farbfilme* nach dem Agfacolor- und Rouxcolorverfahren wurden von Münchner Firmen erstmals im Jahre 1951 gedreht („Die Csardasfürstin“, „Das weiße Abenteuer“ u. a.). Waren es damals erst 4 von insgesamt 25 neuen Filmen, so hat sich in den folgenden Jahren der Anteil der Farbfilme an der Gesamtproduktion mit einigen Schwankungen beträchtlich erhöht, insbesondere nachdem ab 1954 in starkem Maße das Eastmancolor-Verfahren zur Anwendung kam. Zum Beispiel wurden 1957/58 von den insgesamt 88 Spielfilmen Münchner Hersteller schon 52 farbig aufgenommen. Im Berichtsjahr 1970 wurden nur mehr 5 Filme in Schwarzweiß, dagegen 55 in Farbe hergestellt. Die Filmbewertungsstelle in Wiesbaden hat seit ihrer Arbeitsaufnahme (August 1951) insgesamt 91mal einem Film, der von einer Münchener Firma gedreht wurde, das Prädikat „wertvoll“ und in 41 Fällen sogar das Prädikat „besonders wertvoll“ verliehen. Dies bedeutet, daß im Verlauf von 20 Jahren etwa jeder 6.—7. neue Film prädikatisiert worden ist.

Die steigende Spielfilmproduktion und eine gewisse Stabilisierung der Besucherzahlen im Bundesgebiet sind zusammengenommen kaum mehr als ein Strohalm, an den sich der Glaube an die Genesung der darniederliegenden Filmwirtschaft klammern könnte. Erfolgsrezepte werden viele angeboten, z. B. die Beseitigung des Privilegs der innerstädtischen Erstaufführer, der Aufbau besserer Verleihpraktiken, neue Ideen bei der Programmgestaltung, Einplanung von Filmtheatern bei Trabanten- und Satellitenstädten, Errichtung von Mehrzweckkinos, Subventionierung von Lichtspielhäusern nach dem Muster von öffentlichen Theatern, Orchestern und Museen u. a. m. Soweit sich die Reformvorschläge auf die Auswahl der Filme beziehen, könnten in München die Filmkunsttheater und einige andere Kinos mit neuartiger Programmgestaltung (Serien-Festivals, Nachtvorstellungen mit Originalfassungen u. dgl.) Modelle für die Zukunft sein. Als Mehrzweckkino ist das „Cinéma Olympiadorf“ vorgesehen, das nach 1972 als Kinoshule (Cinécole) weitergeführt werden soll. Während der Unterrichtszeit wird es für audiovisuelle Lehrmethoden zur Verfügung stehen, nachmittags und abends aber der Studentenschaft und den Bewohnern der zur Zeit kinolosen Gebiete am Harthof und am Hasenberg gehören. Ähnliche Kinoprojekte existieren für keine von Münchens sonstigen neuen Großwohnanlagen. Zum Beispiel wird es in der Entlastungsstadt Perlach, in der im Endausbau rund 80000 Menschen wohnen werden, kein einziges Filmtheater geben, so daß die Neu-Perlacher, denen fünf Kilometer Anmarsch- oder Anfahrtszeit zum nächstgelegenen Kino zu weit sind, keine andere Wahl haben, als sich vor dem Fernsehschirm je nach Wunsch amüsieren, bilden oder informieren zu lassen. Eine neue Gefahr für die Lichtspieltheater könnten übrigens die Bild-Ton-Kassetten, z.B. nach dem Electro-Video-Recording-System, bedeuten. Die nach diesem Verfahren kopierten, das heißt mit dem „elektronischen Griffel“ aufgezeichneten Filme werden für den Hausgebrauch ausgeliehen. Die Wiedergabe erfolgt über das Fernsehgerät. Der Teleplayer zum Abtasten kostet kaum mehr als eine gut ausgestattete Musiktube. Wenn man sich erst seine Filme nach dem Katalog aussuchen und ins Haus bestellen kann, werden vielleicht ihre Kinoauswertungen noch weniger gefragt sein, als dies ohnehin der Fall ist.

*Dr. Schm.*